

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858

8.5.1858 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969498)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1858.

— Sonnabend, den 8. Mai. —

№ 19.

Tagesgeschichte.

Der Wonnemond wird für den Landmann gesegnet sein, wenn er schlechter, d. h. regniger ist, als der April; denn mit erster Besorgniß blickte man in vielen Theilen Europa's in den letzten Wochen zum Himmel, der zwar viele Wolken zeigte, aber aus keiner derselben seinen befruchtenden Regen herabströmte; nur in seinen letzten Stunden zeigte der April schwach, daß er auch regnen könne. Indes stockte der Wachsthum im Allgemeinen noch nicht; das Zurückbleiben des Grases bei dem ohnehin großen Mangel von Viehfutter beginnt aber an manchen Orten, ebenso wie der Wassermangel, zu Calamität zu werden, welche die Gemüther mehr bewegt, als alle politischen Fragen der Gegenwart.

Deutschland. Eine furchtbare Feuersbrunst hat die Stadt Frankenstein in Schlesien heimgesucht. Durch Feuerzeug, mit welchen Kinder spielten, soll der Brand entstanden sein. Am 24. April, um 2 Uhr Nachmittags, brach das Feuer aus und verbreitete sich innerhalb einer halben Stunde über drei Vierteltheile der Stadt; der Ostwind trieb die Flammen dann zu dem Nachbardorfe Zadel, das ebenfalls bald lichterloh brannte. Erst Nachts um 12 Uhr, als der Sturm weniger bestig ward und ein starkes Regenschauer eintrat, gelang es, des Feuers Herr zu werden. Die rasche Ausbreitung der Flammen erklärt sich dadurch, daß die größere Anzahl der Häuser mit Schindeln (Kiefernholz) gedacht waren. Das Rathhaus, die katholische Kirche, der schiefe Thurm, etwa 400 Häuser in Frankenstein und 50 Gebäude des Dorfes Zadel sind eingäschert. Leider sind auch Menschenleben verloren gegangen; 4 Todte hatte man in der Stadt, 3 im Dorfe aufgefunden und 16 Menschen werden noch vermißt; in ein ehemaliges Gasthaus batten sich viele Menschen geflüchtet, dasselbe gerieth in Brand und stürzte zusammen, mehrere Menschen unter den Trümmern begrabend. — Frankenstein an der Pausenbach ist die Kreisstadt für den Kreis gleichen Namens im Regierungsbezirk Breslau; sie hatte 500 Häuser und gegen 6000 Einwohner. — Es ist sofort eine Hülfscommission zusammgetreten, welche einen Aufruf zu milden Gaben erließ. — Der König von Preußen ist (nebst der Königin) zum ersten Male seit seiner Krankheit am 28. April wieder in Potsdam erschienen und daselbst festlich begrüßt worden. Alle bewunderten die

Frische seines Aussehens und seine gewohnte Leichtigkeit in der Unterhaltung. Der König besichtigte die Parkanlagen beim neuen Palais, Charlottenhof und Sanssouci, sowie mehrere Bauten in der Stadt. Die von dem Ministerpräsidenten beim Landtagschluß ausgesprochene Hoffnung der gänzlichen Genesung des Königs scheint demnach bereits ihrer Erfüllung sehr nahe. — In München werden bereits Vorbereitungen zu dem 700jährigen Feste des Bestehens dieser Stadt gemacht; das Fest soll vom 25. bis 28. September stattfinden.

Großbritannien. Das Ministerium Derby hält sich lediglich durch Loviren und Zurückweichen, wobei Herr Disraeli von den Blättern als eine Art von ministeriellem Harlekin bezeichnet wird, der alle halbe Stunden andere Meinung aufstelle, je nachdem er glaube, dem Unterhause darin gefällig zu sein. Keine einzige Vorlage wage das Ministerium zur Cabinetsfrage zu machen, weil es seiner Niederlage im Voraus gewiß sei. Es scheint indes, daß das Unterhaus sich solcher ministeriellen Gesinnungslosigkeit schämt und endlich es zwingen will, die Zulassung der Juden in's Parlament zur Cabinetsfrage zu machen. Disraeli versucht früher diese Zulassung auf's Neueste und im Oberhause haben doch alle seine Ministercollegen jetzt dagegen gestimmt, während Lord Redcliffe aus Constantinopel vorurtheilsfreie Ansichten mit zurückbrachte und verfocht. Das Oberhaus lehnte aber, wie schon erwähnt, die Eidesänderung für die Juden ab, und Lord J. Russell will nun beantragen, daß der längst gewählte Herr Rothschild in's Unterhaus ohne Weiteres mit jedem Eide zugelassen werde, den ihm sein Gewissen gutheißt. — Das „Atenäum“, ein literarisches Blatt, ward in Paris confiscirt, weil es die in London angeregten Preßprocesse in englischem Sinne verwarf. Es erzählt nun, daß es während der ganzen Dauer des Krimkrieges in Rußland zugelassen war, obwohl es in stockenglischer Weise gegen Rußland schrieb; „St. Petersburg achtete unsere Gedankensfreiheit; Paris antwortet darauf mit der Polizeifaut“. In der That, dieser Zug ist charakteristisch für beide Regierungen. — Graf Walewski hat an den Marschall Pelissier eine Depesche gesandt, in welcher dieser Auftrag erhält, der englischen Regierung mitzutheilen, daß der Kaiser und seine Minister in der Freisprechung Simon Bernard's keine Beleidigung Frankreichs, son-

dem nur den Spruch einer von der Krone unabhängigen Jury erblicken. — Die Freunde Bernard's wollen diesem ein großes Bankett geben und haben dazu auch die Geschwornen eingeladen, die ihn freisprachen. Diese haben indeß tactvoll abgelehnt, da sie mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben, zufrieden seien. — Wo Bernard oder sein Verteidiger James sich zeigen, sind sie Gegenstand von Ovationen, denen sie sich indeß gern zu entziehen scheinen. — Der Marschall Pelissier und der freigesprochene Verschwörer Simon Bernard trafen im Lesesaal des brit. Museums auf einander und betrachteten sich gemüthlich. — Im Eisen-Manufactur-Districte von Blackhill (Grafschaft Northumberland, in der Nähe von Newcastle-on-Tyne) gab es die ganze Woche über blutige Schlägereien zwischen irischen und anderen Arbeitern, die, den vorliegenden Berichten nach zu schließen, sehr ernster Natur gewesen zu sein scheinen. Man spricht von mehreren sehr gefährlich Verwundeten. Es standen einander mehrere Tausend Arbeiter gegenüber, von denen einige mit Schießwaffen versehen waren. Die Milizsoldaten der Umgegend machten dem Kampfe ein Ende und einige der Häufel führer sind verhaftet.

Frankreich. In der Legislative wird noch ab und an ein klein wenig Opposition gespielt; das dient ja natürlich dazu, ihr einen Schein von Unabhängigkeit zu geben. Doch werden die Herren oft etwas dictatorisch zum Nachgeben aufgefordert; so wollte der gesetzgebende Körper die vom Staate zu tragenden 60 Mill. zur Verschönerung von Paris nicht gleich gutheißen; der Ausschuß des Staatsraths aber erklärte ihnen, der Kaiser wolle es und werde sie nöthigenfalls noch 3 Monate sitzen lassen, bis sie den Antrag annehmen. — Auch hat der Seinepräfect, Herr Hausmann, sich sehr beleidigend über die Legislative geäußert; diejenigen, die gegen die Verschönerung stimmten, seien dumm, abgeschmackt blödsinnig; er kehre sich den Teufel an diese Legislative, werde seine Zeit nicht mit ihr verlieren und habe sich schon eingerichtet; er werde nicht bei der Kammer betteln, deren Mitglieder Komödie spielen und Opposition machen, um sich wählen zu lassen u. s. w. Ein Deputirter, Herr Javal, in dessen Gegenwart der Präfect sich äußerte, veröffentlicht es Wort für Wort. — Das Gerücht, der Finanzminister Magne wolle zurücktreten, wird vom Moniteur für irrig erklärt; es entstand natürlich aus der Opposition der Legislative gegen die künstlichen Bilanzen. — Als letzten Willen Orsini's hat dessen Familie seinem Verteidiger, Jules Favre, eine prachtvolle englische Uhr übersandt. — Durch kaiserliches Decret werden 42,060 zurück gestellte Soldaten der Altersklasse von 1856 zu den Waffen gerufen. Wie der Kriegsmi- nister angeht, ist nämlich der Effectivbestand unter dem Etat; die Bedürfnisse des Dienstes (Kaisers?) beanspruchen aber 392,000 Mann; man werde durch jene Mannschaft das Infanterie-Regiment auf 1900 Mann bringen und die Armee bis Mitte Juni um 33,000 Mann verstärken. — Im ersten Viertel dieses Jahres sind in Frankreich 82 Millionen Kilogramm Rübenzucker mehr fabricirt, als verzehrt, und der Vorrath ist jetzt

ganz enorm. — Dem Geisterbeschwörer Home oder Home soll in Paris ein großes Bankett gegeben werden.

In Rußland haben schon Bauern-Unruhen, durch Popen veranlaßt, mit bewaffneter Macht unterdrückt werden müssen. Den Bauern um Taurroggen war vorgespiegelt, daß sie seit Jahren dem Guts Herrn, Fürsten Wasiltschkoff, doppelte Frohnen geleistet; sie ritten in Masse vor die Wohnung des Fürsten in der Stadt und verlangten Rückzahlung des Zuvielgeleisteten. Der General-Gouverneur erschien mit zwei Schwadronen, um die Sache zu untersuchen, konnte die Bauern aber gütlich nicht zur Fortsetzung der Frohnenleistungen bewegen, sondern es wurden Executivmaßregeln, Verhaftungen und Rutenstrafen angewendet. Ähnliche Vorfälle passirten in andern Gouvernements und ist die kaiserliche Absicht der allmähigen Aufhebung der Leibeigenschaft dadurch sehr gefährdet.

Türkei. Mehemed Bey oder Oberst Bangha, welcher wegen verrätherischer Correspondenz mit den Russen am Kaukasus zur Todesstrafe verurtheilt ward, kam in Constantinopel mit 60 Escheressen-Häuptlingen an, welche Esfer Pascha in Anklagestand versetzt wissen wollen.

Griechenland. Zwischen Griechenland und der Türkei sind Differenzen entstanden; die Griechen scheinen einen etwaigen Kampf mit der Pforte nicht zu scheuen.

Ostindien. Die neuesten Berichte gehen bis zum 2. April, an welchem Tage General Sir H. Rose nach lebhaftem Bombardement die Stadt Bhandi eroberte, welche von einem 25,000 Mann starken Infurgentenheer entsetzt werden sollte, das aber mit 1500 Mann Verlust in die Flucht geschlagen wurde; die Garnison des Platzes entwich, ward aber eingeholt und verlor ebenfalls 3000 Mann an Todten. Zwei Tage früher eroberte General Roberts die Stadt Kotab. Sir Colin Campbell marschirte mit seinem Hauptcorps gegen Bareilly, entsandte aber eine starke Colonne nach Azimghur, wo ein englisches Detachement von den Insurgenten massacrirt wurde. Im Allgemeinen ist der Aufstand im Berenden begriffen; einzelne Heerhaufen und besonders die große Hize machen den Engländern aber noch viel zu schaffen.

Rück-Entgegnung

auf den Artikel über Stenographie

in Nr. 18. dieses Blattes.

Meine Kritik der „Stenographie für die deutsche Jugend“ in Nr. 14. dieses Blattes, hatte, wie jeder Vernünftige erkennen wird, keinen anderen Zweck, als den, den wissenschaftlichen Werth dieses neuen Werkchens für den kleinen Leserkreis dieser Blätter aufzuklären. Wenn nun der Verfasser desselben in Nr. 18. dieses Blattes, statt einer wissenschaftlichen Antikritik, eine, die Herabsetzung meiner Persönlichkeit bezweckende Erwiderung zu erlassen für angemessen hielt, so kann ich das nicht anders als erbärmlich nennen. Jedensfalls zeugt diese Handlungsweise von einem gemeinen und ordinären Charakter.

Wenn der Verfasser damit reuonirt, daß er seit einer langen Reihe von Jahren ausschließlich für die

Stenographie thätig gewesen sei, — so müssen wir ihn Lügen strafen! — Wir wissen nur zu gut, daß er in seiner Dorfschule erst seit ungefähr 2 Jahren sich mit dem Selbststudium der Stenographie beschäftigt. Schiller's Ausruf:

„Was sie gestern gelernt, das wollten sie heute schon lehren,
„Ach was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!“
dürfte daher auf ihn volle Anwendung finden. —

Damit nun aber der geneigte Leser nicht etwa glaube, daß meine Ansicht über „die Stenographie für die deutsche Jugend“ die einzige ihrer Art sei, so will ich aus den vielen, mir vorliegenden und denselben Gedanken verfolgenden Recensionen dieses Meisterstücks eine, im Namen des Nürnberger Stenographen-Vereins vom Herrn Professor Dr. Theodor Krafft verfaßte, herausnehmen und dem Publikum in soweit vorführen, als es bei dem gänzlichen Mangel stenographischer Lettern nur irgend thunlich ist:

„Die Stenographie

(Kurzschrift)

für die

deutsche Jugend &c.

Motto: „Das ist übermessen trefflich; man kann
allerhand schöne Lehr', Trost und Ermahnung
dorut nehme.“

(Griff im Peter Sequenz.)

„Das Geschlecht der: Förster, Hönig, Riegl, Gans*)
„und Consorten ist noch immer nicht ausgestorben; ein
„ungenannter Verwandter dieser Herren beglückt die Welt
„mit einem neuen Machwerk! Wir schätzen uns glücklich,
„diesmal keinen Verleger bedauern zu dürfen, da das
„Produkt einen solchen nicht gefunden. Der Verfasser
„scheint so ein Dreiertheil-Empiricus ohne alle durch-
„greifende Kenntniß des Systems, ja ohne alle höhere
„Bildung überhaupt zu sein. Man höre einige Styl-
„probbchen von ihm (aus dem Vorwort):

Aber nicht für Kinder von 12 bis 14 Jahren
allein ist dieses Werkchen geschrieben; auch denen,
welche die Schule bereits verlassen, und, wer über-
haupt diese Kunst einer kurzen Schreibweise ohne
zu großen Aufwand an Zeit und Mühe sich zu
eigen machen will, wird es von Nutzen sein!

„Credat Judæus Apella! — — &c.

„Da möchte man doch die Gelehrten des Kladera-
„datsch um die Adresse des Herrn Neese bitten, der Er-
„wachsenen Unterricht im deutschen Stiel giebt; vielleicht
„hat der den Kursus mit den Liegnitzern beendet, und
„findet ein freies Stündchen! — &c.

„Aber wir thun dem sehr ehrenwerthen Herrn Ver-
„fasser am Ende Unrecht! — — Zuletzt ist die Unklarheit
„der Regeln keinesweges aus der Mangelhaftigkeit der
„Darstellung, sondern vielmehr der mangelhafte Styl aus
„der Unklarheit des Verfassers zu erklären. Wir haben
„diesem Herrn schon oben alle durchgreifende Kenntniß
„unseres Systemes abgesprochen; hier die Beweise: &c.

*) Namen von Verfassern stenographischer Werke, die unter aller
Kritik ausgeführt sind, und vor deren Ankauf das Publikum
gewarnt werden muß.

„Die unendlichen Böcke im Mißverständniß der
„Dresdener Beschlüsse können nicht einmal dem ausfüh-
„renden Techniker (Lithographen) in die Schuhe geschoben
„werden, denn wir haben es hier eben mit einer Auto-
„graphie (Selbstschrift), nicht mit einer Lithographie zu
„thun. Diese Autographie ist aber auch so mangelhaft und
„unter aller Kritik, daß sie unwillkürlich an: Nießches
„selige Erben erinnert. Ja selbst die Currentschrift ist
„nicht orthographisch. Seite 16. steht: liess für lies;
„u. s. w. u. s. w.

„Wir wünschen im Interesse unserer guten Sache,
„daß diese Opuskel recht bald den Weg alles Papiere
„gehe, im Interesse des namenlosen Herausgebers
„aber, daß er die noch verbeißenen drei Hefte so lange
„im Pulte behält, bis er ein richtiges Gabelsberger'sches
„Alphabet, eine richtige Schreibweise überhaupt, und
„einen minderconfusen Styl sich angeeignet hat.

„Der Gabelsberger-Stenographen-Verein
„zu Nürnberg.

„I. A. Das Directorium: Th. Krafft.“

Es kann dem Verfasser der Stenographie für
die deutsche Jugend nun durchaus nicht unbekannt
geblieben sein, daß mehr denn 60 ähnlicher Recensionen,
als die beiden hier erwähnten, in den Hauptzeitungen
Deutschland's spazieren gehen; demungeachtet entblödet er
sich nicht, allüberall den wissenschaftlichen Streit
auf das Gebiet persönlicher Angriffe und Be-
leidigungen hinüber zu ziehen. Sorgfältig tritt er
dabei stets als Anonymus auf; denn einem ehrlichen
Manne mit offenem Visir entgegenzutreten, scheint er
nicht riskiren zu dürfen. Gegen solche unehrliche Waffen
ist mit ehrlichen nicht aufzukommen, daher dem ehrlichen
Manne nichts anderes übrig bleibt, als zu solchen Ma-
lizien zu schweigen, und dem unparteiischen Publikum
zu überlassen, sich eine Parallele selbst zu ziehen. Je-
denfalls werde ich etwaige spätere Angriffe von jener
dunklen Seite unbeantwortet lassen und mich außer die-
ser Entgegnung damit begnügen, gegen diesen Anony-
mus wegen der, gegen mich bei Ausübung meines Be-
rufes veröffentlichten Verdächtigungen das prozessualische
Verfahren einzuleiten.

Ueber mein, unter Heranziehung einer anderen Per-
sönlichkeit angegriffenes Verhältniß zur Stenographie
und die Frage nach meiner Befähigung in derselben,
habe ich noch Folgendes vorzuführen:

Ich bin bereits seit 10 Jahren als Lehrer der Ste-
nographie und seit 5 Jahren als verpflichteter Landtags-
Redezeichner zur ungetheiltesten Zufriedenheit meiner Vor-
gesetzten thätig gewesen, besitze von Mitgliedern des
königlich sächsischen stenographischen Instituts, welches
eine Abtheilung des hohen Ministeriums des Innern
bildet, sowie von mehr denn 50 stenographischen Ver-
einen, die durch mich gegründet wurden, die anerken-
nendsten Zeugnisse über meine theoretische und praktische
Befähigung, habe die deutsche Stenographie mit öffent-
lich sich bewährten, glücklichen Erfolgen auf mehrere
fremde Sprachen übertragen, wurde neuerdings auch
vom Secretariat des Oldenburger Landtags als praktischer

Redezeichner berufen, und erhielt auf Grund der hier gelieferten Nachschrift folgendes anerkennungswürdige Attestat:

„Der Stenograph Th. Mundt wurde während des diesjährigen Oldenburgischen Landtags von einigen Abgeordneten veranlaßt, die Verhandlungen einer Sitzung zu stenographiren, um nach dieser Probe sein Engagement zum Landtags-Stenographen befürworten zu können. Ich freue mich, dem Herrn Mundt bezeugen zu können, daß die von ihm vorgelegten Proben aus den Aufzeichnungen dieser Verhandlungen zur anerkanntesten Zufriedenheit gereichten; sein Engagement kam indeß nicht zu Stande, da man von einem Wechsel in der Person des Landtags-Stenographen zur Zeit noch abzusehen, für gut fand.

Oldenburg, 1858 März 31.

A. Hüllmann,

Landgerichts-Assessor,

z. B. Abgeordneter und Schriftführer des Landtags.“

Schließlich bemerke ich noch, daß ich der Mundt, welchen unser Anonymus meint, nicht bin. Wohl aber bin ich derjenige, der das Prädikat: „Ober-Stenograph“ führte. Keineswegs habe ich mir aber jenes Prädikat angeeignet. Das Prädikat „Ober-Stenograph“ ist mir von den Gabelsberger-Stenographen-Vereinen zu Dranienbaum, Halle, Westerstede und vielen anderen Stenographen-Vereinen statutenmäßig als ihrem ersten Vorstände verliehen worden und führe ich hier wenigstens eines der mir zu diesem Behufe ertheilten Diplome abschriftlich bei.

Diplom.

Der unterzeichnete Gabelsberger = Stenographen-Verein beurkundet hierdurch, daß er den Stenographen Herrn Friedrich Ludwig Theodor Mundt aus Halle in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die deutsche Stenographie auf Grund des §. 8 seiner von Herzogl. Anhaltischer Regierung genehmigten Statuten zu seinem Ober-Stenographen und Ehren-Mitgliede ernannt hat.

Dranienbaum, am 8. November 1854.

Der Gabelsberger-Stenographen-Verein.
Engelschmidt.

Sodann habe ich mich auf dem Titel eines von mir in englischer Sprache verfaßten und durch Autographie vervielfältigten Werkchens („F. X. Gabelsberger's system of Stenography or Short-hand. Adapted to the English language by F. L. T. Mundt“) „Professor of Short-hand“ genannt. Diese Bezeichnungswiese wird Denjenigen nicht auffallen, welche diese Sprache kennen, und wissen, daß es hier für das Prädikat eines öffentlichen Privatlehrers keine andere Ausdrucksweise giebt.

Friedr. Ludw. Theod. Mundt,

Oberstenograph und Landtags-Redezeichner,
Lehrer der Stenographie und der neueren Sprachen.

Die Controverse ist hiermit im Interesse der Leser für dieses Blatt geschlossen.
Die Redaction.

Notiz.

Von der Tauber. Vieles Aufsehen machen die in letzter Zeit durch den Pfarrverwalter Dr. Gerber zu Gernsheim zu Tage gebrachten Versteinerungen. Außer höchst interessanten Thier- und Pflanzen-Gebilden, einer längst entschwindenden Zeit angehörend, gelang es kürzlich, einen vom Kopf bis zu den Füßen versteinerten Menschen auszugraben, der nicht weniger als 9' 4" badisch mißt! Für Freunde der Naturwissenschaft dürfte die Besichtigung eines versteinerten, aus der harten Thonmasse herausgemeißelten riesenhaften Menschen, gewiß ein höchst seltenes Petrefact, von großem Interesse sein.

Ein Chemiker will ein Mineral gefunden haben, durch dessen Beimischung dem Eisen und Stahl eine solche Härte verliehen wird, daß die daraus gefertigten Instrumente nie einer Schärfung bedürfen. Es soll dasselbe Mineral sein, das in den damascener Klingen enthalten und diese so unverwundlich macht. Die Production des Minerals soll sehr wohlfeil sein, dasselbe aber in Deutschland nicht häufig gefunden werden.

Zürich. Am 18. Juli findet hier ein eidgenössisches Sängerkfest statt. Die Festhalle ist für 4000 Sänger und 6000 Zuhörer berechnet; die Gesamtkosten auf 70,000 Fres. veranschlagt. Eine bedeutende Anzahl deutscher Männerchöre haben ihre Mitwirkung zugesagt; auch die Gesangsvereine von Köln und Wien werden erwartet.

Schiffsnachrichten.

Angekommen:

Mai 1.	Frau Catharina,	Capt. Frerichs,	von Brake.
	Wilhelmine,	„ Bruns,	„ „
	2 Gebrüder,	„ Meiners,	„ „
	Sophie Gesine,	„ Look,	von Fedderwardersiel.
„ 3.	Aurora,	„ Heyen,	von Carolinensiel.
	Elisabeth,	„ Friedrichs,	von Dötum.
	Hoffnung,	„ Wilters,	von Hartlepool.
	Mathilde,	„ Cassens,	„ Boneß.
„ 5.	2 Gebrüder,	„ Haak,	von Carolinensiel.
	Nicolaus Friedrich Peter,	Capt. Schütte,	von Bremen.
	Meta,	Capt. Bremer,	von Bremen.
	Hosianna,	„ Wilters,	„ Boneß.
	Engelina,	„ Meinders,	von Newcastle.

Ausgegangen:

Mai 1.	Aurora,	Capt. Hibben,	nach Middlebro.
	Catharina,	„ Ihnen,	„ Dötum.
	Antoinette,	„ Christophers,	nach Stettin.
„ 3.	Courier,	„ von Bargaen,	„ Middlebro.
	Juno,	„ Betten,	nach Neuhaarlingeriel.
	Wilhelm,	„ Mingers,	„ Norwegen.
	Catharina,	„ Wehler,	„ Weser.
„ 5.	Elisabeth,	„ Friedrichs,	„ Dötum.
	Gesina,	„ Glup,	„ Hartlepool.